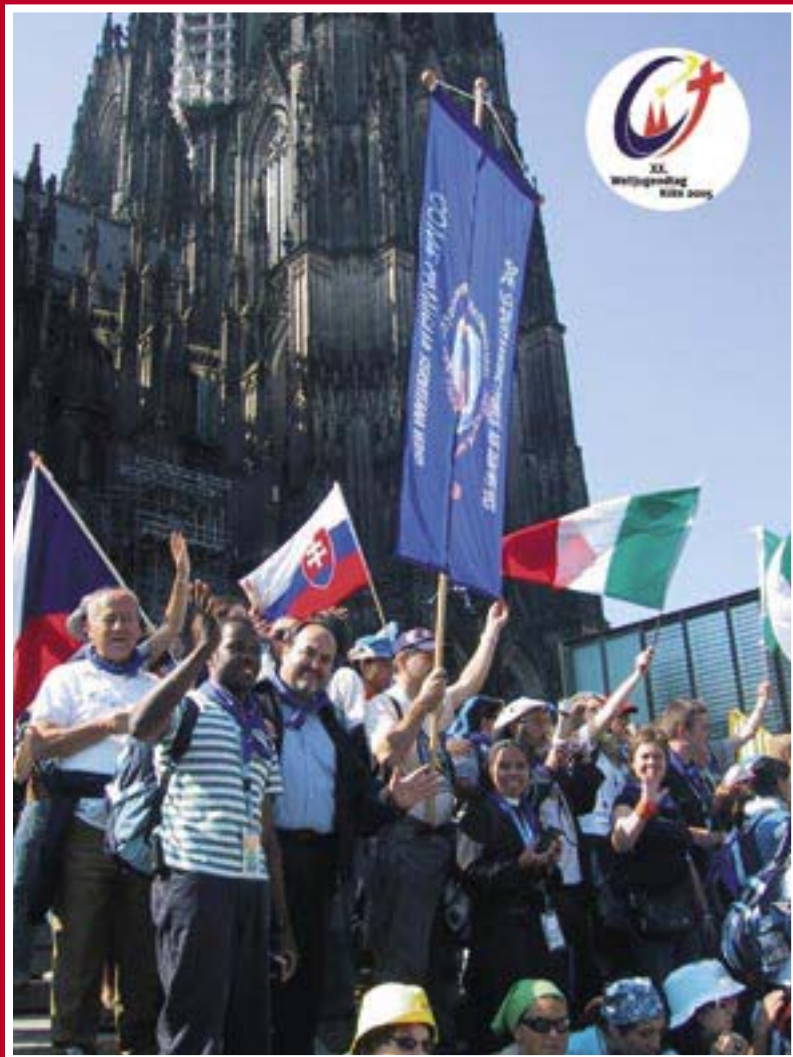


# SERVITEN



*Die servitanischen Teilnehmer am WJT vor dem Kölner Dom*

**SERVITANISCHE NACHRICHTEN**

*Nr. 3/2005, 31. Jahrgang*

Liebe Leser und Leserinnen  
der "Servitanischen Nachrichten"!



Eben habe ich mein Telefonat beendet und den Hörer aufgelegt. Ich sprach mit einem schwerkranken Mitbruder. Er weinte buchstäblich in den Hörer hinein - aus Freud' oder Leid? ... Ich ahne,

ich weiß es! So möchte ich Ihnen diesmal einige Gedanken über die geistigen Werke der Barmherzigkeit schreiben.

Sind Sie schon einmal Menschen mit großem Leid begegnet? Einem Menschen in Leid begegnen ist mehr als ihn nur zu sehen. Einem Leidenden begegnen heißt: Mit ihm sprechen, persönlich an ihn denken, ihn an sich herankommen lassen, und zwar bis ans Herz. Barmherzig ist, wer ein Herz für die Leidenden hat. Betrübte trösten: Wie soll man das anfangen? Trösten heißt nicht ablenken oder gar bagatellisieren. Der Tröster darf die Bedrängnis des Mitmenschen nicht herunterspielen oder unter einem Schwall schöner Worte zudecken, er muss vielmehr darauf ganz eingehen. Der Tröster muss die Not sehen und an sich heranlassen. Und vor allem sollte uns klar sein: Der Trost ist kein Werk des Menschen, sondern ein Geschenk Gottes, der sich dem einsamen Menschen beigesellt. Betrübte trösten, indem wir sie auf den Tröster-Gott verweisen, ist ein geistliches Werk der Barmherzigkeit. Es ist großartig, dass ein Mensch die Liebe Christi bezeugen darf, aber noch großartiger, wenn ein Mensch, der sich in seinem Leid so hilflos

vorkommt, spürt, dass sich Gott selbst ihm in seiner Not zugewandt hat und um ihn weiß. Ist Ihnen schon einmal Unrecht geschehen? Vielleicht wurden Sie verleumdet. Was da gesagt wurde, stimmt zwar nicht, aber es wurmt Sie. Unrecht geduldig ertragen, entspringt dem Evangelium und kann nur von dem geübt und verstanden werden, der um Gottes Verhalten weiß. Bedenken wir einmal, wieviel Geduld jeder Mensch braucht. Jeder Mensch ist anders und hat somit seine Eigenheiten. Insofern beansprucht schon jeder Mensch die Geduld des anderen. Aber braucht nicht jeder täglich auch die Geduld Gottes? Wer Jesus auf seinem Kreuzweg betrachtet, wird betroffen sein von seiner geduldigen Hingabe. Unrecht in Geduld ertragen ist eine Weise, Jesus nachzufolgen. Auf Jesus blickend erkennen wir uns selber als Sünder, die von ihm geduldig ertragen werden. Wie wird weiters der Beleidigte reagieren, wenn er hört, dass er dem Beleidiger verzeihen soll - und das gern, ohne langes Zögern und in Liebe? Wahrscheinlich wird er eine solche Haltung für Unsinn erklären. Aber wer sich dieser Forderung verschließt, dem gilt das Wort Jesu, dass Gott "voll Zorn" und hart gegenüber dem wird, der "seinem Bruder nicht von Herzen verzeiht". Im Blick auf den gekreuzigten Herrn wird uns bewusst, dass Verzeihung nichts Schwaches, sondern etwas Großes, etwas Göttliches ist. Gott vergibt uns immer wieder. Und wer sich selber von der Barmherzigkeit Gottes getragen und ertragen weiß, wird den Tugendstolz der Selbstgerechtigkeit überwinden (Bitterkeit, Groll, Zorn, Lärm, Lästerung, alle Bosheit). Kann jemand, der auf Jesus Christus schaut und ihm für seine verzeihende Liebe dankt, selber nachtragend bleiben? Eine alte Erfah-

rung sagt: Ein halbes Opfer, ein Verzeihen mit Vorbehalt, blutet, ein ganzes flammt! Mit Recht gehört auch den Zweifelnden recht Raten zu den Werken der Barmherzigkeit: Der Zweifelnde ist einer, der unsicher geworden ist. Aber erst wo der Zweifel als Not im Leben erkannt wird, wird demütig eine Klärung gesucht; ansonsten ist der Zweifler zufrieden mit seiner angeblichen Ausweglosigkeit. Ein guter Rat ist etwas anderes als eine billige Lösung. Wer rät, übernimmt einen Anteil am Leben des anderen, übt aber kein Recht und keine Gewalt aus. Der gute Ratgeber hält sich daher eher zurück - denn die echt Fragenden entdecken schon den, der weiterhelfen kann. Ja, wir Menschen können nur reden. Aber dass unser Wort zu Herzen geht und als hilfreich innerlich ergriffen wird, bewirkt letztlich nur Gott. "Er allein ist der innere Lehrer, der das Herz erreicht!" (Augustinus). Die Sünder zurechtweisen ... Worin besteht der Sinn dieser Mahnung? Sicherlich hat eine Sünde immer Konsequenzen in der Beziehung zu Gott wie für das Zusammenleben der Menschen. Sie ist kein Kavaliersdelikt, sondern die tiefste Not des Menschen. Sie

führt in eine Sackgasse, sie trennt von Gott, zerstört das Leben und führt zum Verlust des ewigen Lebens. In Jesus hat uns Gott seine Liebe gezeigt. Er will damit unsere Gleichgültigkeit überwinden. Und er ist gewiss nicht gestorben, um uns von einer Kleinigkeit oder einem Kavaliersdelikt, wie viele die Sünde sehen, zu erlösen. "Wer einen Sünder von seinem Irrweg zurückbringt, wird seine Seele retten", lesen wir bei Jak 5,19f. Wie aber soll diese Mahnung geschehen? In Liebe und Anteilnahme, nicht aus Freude am Kritisieren, wohl aber mit beherrschtem Wort! Und wichtig dabei bleibt immer das Gebet. Dass das Wort nicht nur das Ohr, sondern das Herz erreicht, liegt nicht in unserer Macht, sondern in der Gottes. Nicht jener Arzt, der die Krankheit verharmlost und nur gutschmeckende Medikamente verschreibt, handelt gut und barmherzig am Patienten, sondern jener, der auch bittere Medizin verordnet, wenn es nötig ist.

Ich wünsche Ihnen allen eine tiefe Sehnsucht nach einem Leben nach diesen christlichen Werten und grüße Sie herzlich, Ihr

*fr. Andreas M. Baur OSM, Provinzial*

## Aus dem Kalender des Servitenordens (September – Oktober – November)

- 1. September *Sel. Johanna von Florenz (freier Gedenktag)*
- 6. September *Sel. Bonaventura von Forlì (Gedenktag)*
- 15. September bzw. Sonntag, 18. September  
*Hochfest der Schmerzhaften Mutter, Hauptpatronin des Ordens*
- 20. September *Weihetag der Basilika auf dem Monte Senario (freier Gedenktag)*
- 3. Oktober *Sel. Maria Guadalupe, Märtyrerin (Gedenktag)*
- 26. Oktober *Sel. Johannes Angelus Porro (Gedenktag)*
- 16. November *Allerheiligen unseres Ordens (Fest)*
- 17. November *Allerseelen unseres Ordens, Gedächtnis aller verstorbenen Brüder, Schwestern, Angehörigen und Wohltäter*

## Marienfeste im Jahreskreis: Mariä Geburt (8. September)

Die Geburt eines Menschen kündigt neues Leben an und weckt viele Hoffnungen. Fragen und Erwartungen, aber auch Sorgen darüber, was das Leben dem neugeborenen Kind alles bringen wird, regen sich im Herzen seiner Eltern und Verwandten. Die Zeit geht weiter, das Kind wächst, doch von Jahr zu Jahr kehrt man zu diesem Ereignis des Geborenseins zurück: man feiert den Geburtstag. Für die meisten ist dieser Tag ein Grund zur Freude, für einige auch zur Verzweiflung, je nach dem, ob es gelungen ist, seinen Lebenssinn zu entdecken oder nicht. Viele Menschen sind überzeugt davon, dass niemand zufällig auf dieser Welt ist. Auch der Psalmist besingt mit Dankbarkeit seine Entstehung: "Du, Herr, hast mein Inneres geschaffen, mich gewoben im Schoß meiner Mutter. Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. Ich weiß: Staunenswert sind deine Werke. Deine Augen sahen, wie ich entstand, in deinem Buch war schon alles verzeichnet; meine Tage waren schon gebildet, als noch keiner von ihnen da war" (Ps 139). Unter diesem Blickwinkel wollen wir auch das Geburtsfest Mariens betrachten.

*Entstehungsgeschichte des Festes.*  
Nur drei Geburtsfeste werden in der

Kirche liturgisch gefeiert: die Geburt Jesu Christi (25.12.), Johannes des Täufers (24.6.) und Mariens, der Mutter Jesu (8.9.). Während die kanonischen Evangelien die Geburtsgeschichten Jesu und des Täufers erzählen, sagen sie nichts über die Geburt Mariens. Erst der Autor des apokryphen Protoevangeliums des Jakobus (2. Jh. n. Chr.) hat sich mit seiner Vorstellungskraft bemüht, etwas mehr über das Leben Mariens zu berichten, so z.B. auch die Namen ihrer Eltern Joachim und Anna. Die eigentlichen Anfänge des Festes Mariä Geburt gehen jedoch zurück in das 5. Jh., als die Kreuzritter in Jerusalem die heutige St.-Anna-Kirche über einer frühchristlichen Krypta erbauten, wo der Tradition nach Maria geboren worden ist, weil nach damaliger Vermutung dort das Haus von Joachim und Anna gestanden hat. Von hier an begann auch die Verehrung der Geburt Mariens. In der römischen Kirche beheimatete sich das Fest im Laufe des 7. Jhs. Papst Sergius I. (+701) führte für dieses Fest eine Prozession ein. Dazu ordneten im Jahre 1243 Inozenz IV. eine Oktav und im Jahre 1374 Gregor XI. eine Vigilfeier an. Diese Anordnungen wurden im Jahre 1913 von Pius X. rückgängig gemacht. Die Kirche feiert heute dieses Fest am

8. September. Dieses Datum erinnert an die Einweihung der St.-Anna-Kirche in Jerusalem. Von ihm aus wurde auch das Datum des Hochfestes Mariä Empfängnis am 8. Dezember festgesetzt.

*Zum geistlichen Inhalt dieses Festes.* Der Eröffnungsvers zur Eucharistiefeier am 8. September nennt uns den Grund dieses Festes: "Voll Freude feiern wir das Geburtsfest der Jungfrau Maria, aus ihr ist hervorgegangen die Sonne der Gerechtigkeit, Christus, unser Gott." Die Kirche freut sich über die Geburt Mariens, weil sie ihrer Berufung, Mutter des Erlösers zu werden, freiwillig zustimmte und der Schöpfung damit neue Hoffnung vermittelte. In diesem Sinne stellt die Liturgie zwei Auswahllesungen frei. Sie verkünden: "Jene, die sich aus Liebe zu Gott von ihm berufen lassen, werden an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilhaben" (vgl. Röm 8,28-30), und "der Sohn der Gebärenden ist für sein Volk Sicherheit und Friede" (vgl. Mi 5,1-4). Im Mittelpunkt steht wiederum der Sohn, in dem wir das Leben haben. Maria wurde geboren, um eben dieses LEBEN zu gebären. Das Tagesevangelium vom Stammbaum Jesu Christi (Mt 1,1-16.18-23) bringt diesen Gedanken auch zum Ausdruck. Durch die Generationenaufzählung und die Verkündigungsgeschichte soll sichtbar werden, dass die Ankunft des Erlösers in diese Welt, im Vergleich zu den anderen Geborenen, auf eine



*Die mittelalterliche Kirche „St. Anna“ am Fuße des Tempelberges in Jerusalem*

übernatürliche Weise zustande kam. Diesem Geheimnis der Geburt Christi geht das Geheimnis der Geburt Mariens voraus, das die Kirche nun feiert. Denn Maria ist die "Morgenröte des Heils und das Zeichen der Hoffnung für die ganze Welt", wie es im Schlussgebet heißt. Dazu war sie erwählt und berufen. Dies soll aber nicht den Eindruck erwecken, dass unsere Lebenserwählung bzw. -berufung minderwertiger ist als die von Maria. Wie schon erwähnt, ist niemand von uns zufällig auf dieser Welt. Deshalb erinnert uns die Kirche daran, dass auch jeder von uns dazu berufen ist, in seinem Lebens- und Wirkungsbereich Christus zu gebären, d.h. ihn der Welt zu bezeugen und sichtbar zu machen.

*fr. Fero M. Bachorík OSM*

## Studententag von MISSIO Austria: “Ware Mensch“



*P. Patrick M. Carroll OSM*

Vom 5.-8. Juli fand in Wien im Kardinal-König-Haus ein Internationaler Missionsstudententag zum Thema “Ware Mensch. Das Geschäft mit der modernen Sklaverei“ statt. Die rund 100 TeilnehmerInnen setzten sich in Vorträgen und Workshops mit den verschiedensten Facetten des modernen Menschenhandels auseinander, besonders mit den dramatischen Problemen des Frauen- und Kinderhandels, des Organhandels und der Arbeitsmigration. Schätzungsweise

200 Millionen Menschen fallen heute extremer Ausbeutung zum Opfer oder werden wie Waren gehandelt.

Einer der Referenten war der Servitenpater Patrick M. Carroll, Generalsekretär der Kommission für Gerechtigkeit und Frieden, dessen Beitrag großen Nachklang in den kirchlichen Medien in Österreich fand. Er berichtete von den grausamen Vorfällen von Kindesentführungen und tötungen in Nampula im Norden von Mosambik sowie von der Kampagne unseres Ordens. Durch internationalen Druck konnte die Regierung von Mosambik bewegt werden, konkrete Schritte gegen diese menschenverachtende Kriminalität zu unternehmen. P. Patrick kam jedoch zum ernüchternden Schluss: “Auch wenn in der Gegend von Nampula derzeit weniger Fälle von Kindestötungen beobachtet werden, hat sich das Problem nur verlagert, denn aus anderen Gegenden von Mosambik erreichen uns weiterhin erschreckende Nachrichten.“ P. Patrick äußerte die Vermutung, dass viele der entführten Kinder ins Ausland verkauft werden, wo ihre Organe bei traditionellen afrikanischen Riten verwendet werden. Ebenso sei es aber möglich, dass Kinder lebend verkauft und an Orten gefangen gehalten werden, wo sie

später unter hygienischen Bedingungen zu Organspendern gemacht würden. "Weil dieser Handel jedoch im Geheimen stattfindet, ist er schwer nachweisbar", so P. Patrick. Mosambik ist jedoch nur ein Stein im Puzzle des globalen Kinderhandels.

Wie weitere Referenten aufzeigten, wächst das Problem des Kinder- und Frauenhandels besonders auch in den osteuropäischen Ländern, wo mehr und mehr Minderjährige und Frauen zur Prostitution gezwungen werden, meist in den Grenzgebieten zu den westeuropäischen Staaten. P. Patrick hat deshalb gefordert, dass es notwendig ist, besonders auch in unseren Ländern einen breiten Bewusstwerdungsprozess anzustoßen, um auf das Problem der Nachfrage hinzuweisen und die Gründe hierfür zu erforschen. "Es ist wichtig, die Opfer zu dekriminalisieren und die Aufmerksamkeit auf die Täter zu lenken, sowohl auf die, die mit diesen Verbrechen Geschäfte machen, aber auch auf die Konsumenten. Wo es keine Nachfrage

gibt, besteht auch kein Angebot. Es ist jedoch eine besorgniserregende Tatsache, die uns alle beunruhigen sollte, dass die Nachfrage, die das Geschäft mit solchen Verbrechen gegen Kinder und Frauen blühen lässt, vorwiegend aus unseren eigenen wohlhabenden Ländern kommt."

Wie aktuell und gravierend die Problematik ist, zeigt eine jüngst von der UNICEF veröffentlichte Studie auf, derzufolge weltweit täglich 3000 Mädchen und Buben von Menschenhändlern verkauft werden, die meisten von ihnen zu Zwecken der Sexindustrie und der Prostitution. Aufsehen erregt haben in den letzten Monaten auch Ermittlungen der Polizei in London, die ergeben haben, dass allein in der Stadt London in den vergangenen Monaten bis zu hundert afrikanische Kinder verschwunden sind. Mutmaßlich sind viele von ihnen bei Ritualen einer christlichen Sekte umgebracht worden, weil sie für besessen gehalten wurden. Einige dieser Kinder wurden nachweislich aus Afrika "importiert".

### Aus unserer Ausbildungsgemeinschaft

Derzeit befinden sich in der Tiroler Servitenprovinz und in der Deutschen Delegation sieben junge Brüder in Ausbildung. Die Ausbildungsgemeinschaft in Innsbruck zählt zwei Vornovizen,

Titus Nwagu und Joseph Okoli (beide aus Nigeria), sowie zwei Brüder mit einfacher Profess, Oszkár Tauer (Ungarn) und Stanislav Soltes (Slowakei). Stanislav und Joseph befinden sich im



*Die Ausbildungsgemeinschaft bei der diesjährigen Studienreise nach Ungarn (hier in der ehem. Servitenkirche Makkosmaria bei Budapest)*

ersten Abschnitt des Theologiestudiums und Titus bereitet sich auf seine Magisterprüfung vor. Oszkár hingegen besucht Vorlesungen zur Hl. Schrift

(Slowakei) in Rom. Beide befinden sich im zweiten Studienabschnitt.

*fr. Fero M. Bachorík OSM, Magister*

und Liturgie. Seit August dieses Jahres teilt zudem Ales Duskocil (Tschechien) unser Gemeinschaftsleben in Innsbruck, der bereits zehn Monate bei P. Bonfillius M. Wagner als Interessent in Gratzen verbracht hat. Zwei weitere Brüder mit einfacher Profess studieren Theologie: Alexander Reimann (Deutschland) in seinem Heimatland in Lantershofen und Silvester Bachorik

## Meine Berufung in den Servitenorden

„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott...“ (Eph. 1,3-4).

Dieses Wort des Apostels Paulus bedeutet für mich sehr viel, in ihm geht es um die christliche Berufung. Als ich noch ein Bub war, etwa zehn fünfzehn Jahre alt, glaubte ich, dass der Begriff „Berufung“ nur die Priester betreffe und dass es außerhalb des Priesteramtes keine andere Möglichkeit der



Berufung gebe. Auch galten für mich damals nur die Priester als heilig. Wer sich also entschließt, ein Priester zu werden, entschließt sich gleichzeitig ein Heiliger zu werden. Meine Wertschätzung des Priesteramtes war unbeschreiblich hoch. Eines Tages, als ich mit meiner Mutter unseren damaligen Pfarrer besuchte, hat er mir freundlich die Hand auf den Kopf gelegt. Ich war außer mir vor Freude und schwebte im siebten Himmel. Auf dem Nachhauseweg sagte ich plötzlich zu meiner Mutter, dass ich Priester werden möchte.

Meine Mutter war damals Messnerin in unsere Pfarrgemeinde und hatte schon viele Ministranten ausgebildet, von denen einige ins Priesterseminar eingetreten sind. Sie freute sich sehr über meinen Wunsch. Doch zunächst wurde ich Ministrant. Nach meiner Firmung konnte ich dann ins Priesterseminar eintreten. Mit der Unterstützung meiner Eltern begann ich meine Priesterausbildung im Jahr 1980. Nach einigen Jahren begann sich meine Vorstellung von Berufung zu verändern, besonders nachdem ich die obengenannte Stelle aus dem Epheserbrief meditiert hatte. Ich begann zu verstehen, worum es bei der Berufung geht und dass es neben der Berufung zum Priester noch viele andere Berufungen gibt. Das Eheleben zum Beispiel ist eine eigene und ebenso wertvolle

Berufung wie das Priesteramt. Zudem beruft Gott jeden Menschen zu verschiedenen Diensten. Jeder Mensch ist berufen, Gott zu dienen und heilig zu werden. Mir stellte

sich nicht mehr so sehr die Frage, ob ich Priester werden muss, sondern die, wie ich Gott dienen soll, um meine Berufung zu erfüllen. Hier begann meine Sehnsucht, den Willen Gottes in meinem Leben zu finden. Endlich kam der Wendepunkt meiner Berufungserfahrung, als ich durch einen befreundeten nigerianischen Priester, der in Österreich wirkt, die Serviten kennen lernte und den Wunsch verspürte, in den Orden einzutreten. Bei uns in Nigeria gibt es keine Serviten. Ich bin überzeugt, dass mich die göttliche Vorsehung in diese Ordensgemeinschaft geführt hat.

Nun teile ich schon seit zwei Jahren die Lebensform der Serviten hier in Österreich und widme mich dem Theologiestudium und der Vorbereitung auf das Noviziat. Ich fühle mich richtig wohl, seitdem ich diesen Weg gehe. Mich interessiert das ganz einfache Leben unter den Mitbrüder.



*Titus Nwagu aus Nimo, Nigeria*

Sie versuchen, einander mit großer Freude und Liebe zu dienen. Ich muss zugeben, dass mich die demütige Art, wie die älteren Brüder den Jungen dienen, überrascht hat, denn in meinem nigerianischen Kulturkreis müssen immer die Jungen den Alten die Ehre erweisen, sodass ich mir nicht

vorstellen konnte, dass mir ein älterer dienen könnte. Dass dies aber möglich ist, ja sogar so sein soll, betrifft mich tief. Vielleicht beginne ich erst jetzt zu verstehen, worum es bei der Erfüllung von Berufung geht...

*Titus Nwagu, Kandidat*

### **Wir sind gekommen, um IHN anzubeten! Die Servitanische Jugend beim Welt-Jugend-Tag in Köln**

Wir waren 100 Jugendliche, die wir am Mittwoch, den 10. August, am späten Nachmittag in Innsbruck eingetroffen und von der dortigen Servitengemeinschaft herzlich empfangen worden sind. Die meisten von uns kamen aus Italien, doch auch aus Indien, aus den Philippinen, aus der Slowakei, aus Tschechien, aus Burma und aus Mexiko (Verwandte des Generalpriors) waren Teilnehmer unter uns, sodass wir richtig international waren. Nach einem ersten Kennenlernen bei Kaffee, Saft und Kuchen begannen wir mit einer Liturgiefeier unseren Weg nach Köln zum Welt-Jugend-Tag (WJT). Dabei wurde uns die offizielle Wallfahrtsfahne sowie jedem einzeln ein Tuch überreicht mit dem servitanischen Logo, das der Künstler fr. Fiorenzo M. Gobbo gestaltet hat und das dem offiziellen Logo des WJT

nachempfunden war: Aufbruch vom Monte Senario, um Christus, dem Stern, zu folgen, ihm auf den Wegen des Lebens zu begegnen und ihn anzubeten. Nach der Übernachtung in den Schulklassen von Volders unternahmen wir eine Wallfahrt auf Maria Waldrast, wo wir den Gottesdienst gefeiert haben. Bischof Manfred Scheuer von Innsbruck, der gerade von der Serles heruntergekommen war, wo er eine Bergmesse gefeiert hatte, richtete ein herzliches Grußwort an uns. Nachdem wir also drei Servitenklöster in Tirol kennenlernen durften, brachen wir am Freitag auf nach Tschechien, wo wir nach einer langen Fahrt in Gratzen/Nove Hrad schon erwartet wurden. Bei einer Stadtbesichtigung erfuhren wir viel von der oft leidvollen Geschichte der Menschen in dieser Gegend. Auf dem

Friedhof beteten wir am Servitengrab. Besonders die Lebensgeschichte des vor wenigen Jahren verstorbenen P. Kasimir Jindra, der unter dem Kommunismus wegen seines Glaubens und Priesterseins verfolgt worden ist, hat uns tief berührt. Am Abend schließlich kamen wir bei einem besinnlichen Gebet zur Ruhe, das von den Schwestern von Galeazza gestaltet worden ist, die in Dobra Voda bei Budweis wirken. Am kommenden Tag wallfahrteten wir 12 km weit von Gratzen nach Brünnl/Dobra Voda. In einer dem Verfall preisgegebenen Kirche eines nach der Vertreibung der Sudetendeutschen zerstörten Dorfes machten wir Halt. Ein Zeitzeuge berichtete uns von der Zeit des Kommunismus und davon, wie er in seinem Alter sich bekehrt hat und es nun als seine Mission ansieht, seinen Beitrag zur Versöhnung zwischen den Österreichern, Deutschen und Tschechen zu leisten. Bei einer zweiten Station erzählte uns ein Bauer, wie er versucht, die durch die kommunistische Agrarwirtschaft weitgehend zerstörte Landschaft wieder zu gestalten und zu pflegen. Müde, aber glücklich kamen wir in der Wallfahrtskirche an und nach einem Mittagessen hielten wir eine Fatima-Andacht mit einer Kerzenprozession. Nach Gratzen zurückgekehrt, mussten wir schon wieder Abschied nehmen. P. Bonifilius M. Wagner ließ

es sich trotz seiner angeschlagenen Gesundheit nicht nehmen, uns persönlich zu verabschieden und uns den Reisesegen zu geben. Wir waren tief berührt, als er im Rollstuhl in den Speisesaal geschoben wurde, um uns zu begrüßen. Vor uns lag eine lange Nacht und 15 Stunden Fahrt nach Gelsenkirchen-Buer. Am Sonntagmorgen kamen wir dort an und wurden gleich von der Servitengemeinschaft und der Pfarre St. Mariä Himmelfahrt mit einem feierlichen Gottesdienst willkommen geheißen. Im Anschluss an die Messe wurden wir ins Pfarrheim geladen, um mit der Pfarrgemeinde zu essen. Danach sind wir in die berühmte Arena Auf Schalke aufgebrochen zur Sendungsfeier mit dem Bischof von Essen, Felix Glenn. Als sich die Arena mit 50.000 Jugendlichen aus aller Welt füllte, die sich in der Diözese Essen auf den WJT vorbereitet hatten, kam das erstmal richtige WJT-Stimmung auf. Danach kehrten wir ins Kloster zurück und wurden dort schon von unseren Gastfamilien erwartet. Diese Nacht verbrachten wir nämlich alle in Familien, darauf hatten wir uns schon gefreut. Als es am Tag danach, nach dem Morgenlob in St. Konrad - das ist die zweite Pfarre, die von der Servitengemeinschaft betreut wird-, wieder Abschied zu nehmen galt, verschmolzen italienisches Temperament und deutsche



*Fröhlichkeit prägte unsere gemeinsamen Tage beim WJT*

Herzlichkeit. Nicht wenige Gastgeber hatten Tränen in den Augen, als sie sich von ihren jungen Gästen verabschieden mussten, von denen sie spontan "Mama" oder "Papa" genannt worden sind. Unser Weg führte weiter nach Düsseldorf-Gerresheim, wo die Servitinnen-Schwwestern mit der Servitanischen Laiengemeinschaft und Freunden ein buntes Programm vorbereitet hatten. Dabei blickten wir v.a. auf die vergangenen Tage zurück, die so reich an Eindrücken und

Erlebnissen waren. Am Abend fuhren wir dann zu unserem Quartier für die Dauer des WJT.

Am Dienstag nahmen wir in der Düsseldorfer Arena am offiziellen Eröffnungsgottesdienst mit Kardinal Karl Lehmann teil und nutzten am Abend die Gelegenheit, die Altstadt von Düsseldorf zu besichtigen. Am Mittwoch erlebten wir den ersten Höhepunkt: die Wallfahrt nach Köln zum Schrein im Dom, der die Reliquien der hl. Drei Könige birgt. Auch der Generalprior fr.

Angel M. Garnica Ruiz war nach Köln gekommen und verbrachte diesen ganzen Tag mit uns. Im Dom fanden wir die Kopie des Gnadenbildes der Ss.ma Annunziata von Florenz. Vor diesem Bild hielten wir inne und beten den Angelus. Am Nachmittag fanden wir uns dann alle wieder bei unseren Schwestern ein und verbrachten kurzweilige Stunden mit der servitanischen Familie. An den kommenden Tagen besuchten wir dann die Katechesen in den jeweiligen Sprachen. Neben dem offiziellen Programm gab es viel Möglichkeit zu Stille und Anbetung in den hierfür vorgesehenen Kirchen. Die Ankunft des Papstes in Köln konnten wir nur vor Großbildschirmen in Düsseldorf verfolgen. Aufgrund der Menschenmassen war es nicht möglich, nach Köln zu fahren.

Der Höhepunkt für uns alle war schließlich zweifelsohne die Vigil am Samstagabend und der Gottesdienst am Sonntag, den 21. August, mit Papst Benedikt XVI. auf dem Marienfeld bei Köln. Trotz der kalten und taunassen Nacht waren wir bester

Laune und glücklich darüber, dass es nicht geregnet hat. Nach der Messe mussten wir leider schnell aufbrechen, damit wir so bald wie möglich zu unseren Bussen kommen konnten. Reich beschenkt kehrten wir heim und etwas traurig darüber, dass diese schönen Tage schon vorbei waren. Die Gastfreundschaft der Menschen, denen wir in Österreich, Tschechien und Deutschland begegnet sind, wird uns lange in Erinnerung bleiben. Wenn Papst Benedikt vor seinem Rückflug nach Rom gesagt hat, dass die Jugend der Welt ein anderes Deutschland kennen gelernt hat, als jenes, das im vergangenen Jahrhundert so viel Unheil über Europa und die Welt gebracht hat, so können wir das nur bestätigen. Unser herzlicher Dank gilt allen, die diese Tage für uns organisiert haben, besonders dem Vorbereitungsteam unter der Leitung von fr. Fero M. sowie allen Brüdern und Schwestern der Servitengemeinschaften, deren herzliche Gastfreundschaft wir erfahren durften.

*Ein Teilnehmer*

### Kurznachrichten aus unserer Provinz

Die **Sternwallfahrt der Servitanischen Familie** führte am 21. Mai nach Frauenstein im oberösterreichischen Traunviertel. Den Gottesdienst zeleb-

rierte P. Provinzial Andreas M. Baur. Am Nachmittag rundete eine Schifffahrt auf dem nahen Traunsee das Programm ab.

Vom 6. bis 10. Juni fand auf Maria Waldrast das **Provinzzwischenkapitel** statt. Es stand unter dem Thema: "Wir haben Zukunft! Wollen wir sie?" Referate zur Geschichte und Spiritualität der Deutschen Observanz, zur heutigen Situation der Serviten in Europa und zur Frage nach einer heutigen Ordenstheologie bzw. zur aktuellen Ordenskrise regten viele interessante Diskussionen an. Die Kapitelgemeinschaft unternahm auch eine Wallfahrt nach Maria Trens und besichtigte die Burg Reifenstein im Eisacktal.

**Studienreise nach Ungarn:** P. Gottfried M. Wolff, Magister der Deutschen Delegation, organisiert für unsere jungen Mitbrüder in der Ausbildung jedes Jahr eine Studienreise zu den Klöstern der ehemaligen Deutschen Observanz der Serviten. Dieses Jahr führte sie Anfang Juli in das Burgenland und nach Ungarn.

Am 2. Juli hat in seiner Heimatgemeinde Maria Luggau **P. Franz M. Brunner**, derzeit Wallfahrtsseelsorger auf dem

Mariahilfberg in Gutenstein, sein 40-jähriges Priesterjubiläum begangen. Der Jubilar erinnerte an ein Wort von Bischof Rusch, das ihn in seinem priesterlichen Wirken begleitet und geprägt hat:

"Denken ist gut, beten ist besser, lieben ist alles."



*Der Jubilar P. Franz M. Brunner*

Eine Premiere und ein Jubiläum konnte **Maria Luggau** erleben. "Wallfahren" buchstäblich genommen haben 50 Mountain-Biker aus Lienz, die mit Dekan Peter Ferner nach Luggau geradelt sind, wo sie einen eindrucksvollen Gottesdienst gefeiert haben. Bereits zum 25. Mal kam am letzten Juli-Sonntag die Fußwallfahrt aus Sexten, Südtirol, nach Luggau. 80 Unentwegte ließen sich auch heuer den zwölfstündigen Fußmarsch nicht nehmen.

*fr. Augustin M. Pötscher OSM*

Ein ganz herzliches **Vergelt`s Gott** allen, die durch ihre Spende die Herausgabe der "Servitanischen Nachrichten" ermöglichen!

Möchten auch Sie einen Unkostenbeitrag für Druck und Versand geben, verwenden Sie bitte den beiliegenden Zahlschein.

*Die Redaktion*

## An die Schmerzhaftige Mutter

An dich wenden wir uns,  
Schmerzhaftige Mutter,  
Mutter des Erlösers und aller Erlösten.

Auf dich richten wir unseren Blick  
und betrachten deinen blassen, toten Sohn,  
der in deinem jungfräulichen Schoße ruht.  
Du bist die "lebende Pietá"  
und lehrst auch uns Barmherzigkeit und Liebe  
zum Leben bis über den Tod hinaus.

Dir vertrauen wir unsere Welt an,  
die in Aufruhr geraten ist,  
die Menschen in ihren Ängsten und Nöten.  
Mögen sie durch deine mütterliche Fürsprache  
Gerechtigkeit und Frieden erlangen  
und sich Christus öffnen,  
dem Licht und einzigen Retter der Menschen.

Lass uns ein Herz haben, wie du es hast,  
damit wir nie an einem am Wegrand liegenden,  
erschöpften und gedemütigten Menschen achtlos vorübergehen,  
sondern dass wir uns über ihn beugen, ihm helfen,  
dass wir, wie du es getan hast,  
die blutenden Wunden liebevoll bedecken  
und die Menschen lieben, in Leid und Tod. Amen.

*nach fr. Danilo M. Sartor OSM*

**IMPRESSUM: GZ 02Z031316**  
SERVITEN

Servitanische Nachrichten  
Nr. 3/2005, 31. Jahrgang

**Medieninhaber und Verleger:**  
**Provinzialat** der Tiroler Serviten  
A-6010 Innsbruck, Postfach 13  
Hersteller und Herstellungsort:  
Steigerdruck, A-6094 Axams

Freiwillige Spenden sind erbeten an PSK Konto  
Nr. 1411.083 SERVITEN  
„Servitanische Nachrichten“  
A-6020 Innsbruck, oder für Deutschland an Konto  
Nr. 1101110 Raiffeisenbank Mangfall eG  
„**Servitanische Nachrichten**“.  
Schriftleiter: **fr. Martin M. Lintner**  
Zuschriften und Bestellungen an:  
**Bruder Anton Muth,**  
**Postfach 13 , Maria-Theresienstraße 42,**  
**A-6010 Innsbruck**



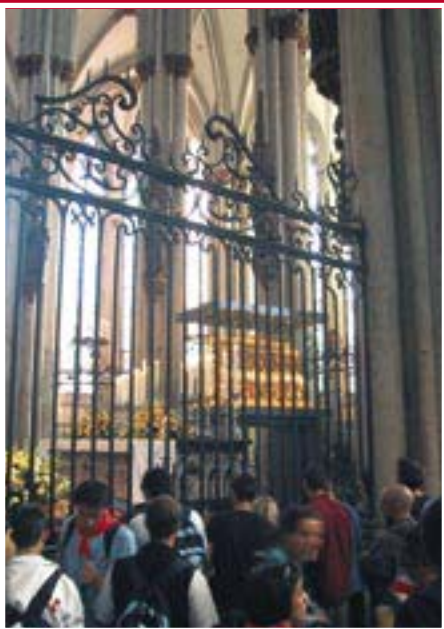
*Wallfahrt nach Maria Waldrast*



*„Wir sind gekommen, um ihn anzubeten.“*



*Aufwachen auf dem Marienfeld bei Köln*



*Der Schrein der hl. Drei Könige  
im Kölner Dom*



*Am Ende des WJT: müde, aber glücklich*